



Homeschooling als Herausforderung an die Schultheorie

Online-Supplement: Zwei Briefwechsel zum Thema

Christian Timo Zenke^{1,*}

¹ Universität Bielefeld

* Kontakt: Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld
timo.zenke@uni-bielefeld.de

Zitationshinweis:

Zenke, C.T. (2020). Homeschooling als Herausforderung an die Schultheorie [Online-Supplement: Zwei Briefwechsel zum Thema]. *HLZ – Herausforderung Lehrer*innenbildung*, 3 (1), 510–522. <https://doi.org/10.4119/hlz-2541>

Eingereicht: 27.05.2019 / Angenommen: 17.02.2020 / Online verfügbar: 26.05.2020

ISSN: 2625–0675



Anhang 1: Briefwechsel „Minato“

Verfasser*innen: Timo Rösener & Nele Linke

Rahmenszenario:

Erster Brief (Argumentation gegen die Schule und für Homeschooling): Ein Vater teilt der Schulleitung der Schule seines Sohnes mit, dass er seinen Sohn zukünftig selbst zu Hause unterrichten wird, weil sein Sohn unter den Umständen der Schule stark leide und die Schule den Bedürfnissen seines Sohnes nicht gewachsen sei. Ziel des Vaters ist es, seinen Unmut mitzuteilen, zum Nachdenken anzuregen und über das Fernbleiben seines Sohnes zu informieren.

Zweiter Brief (Antwort der Schulleitung): Die Schulleitung kann die Kritik des Vaters in Teilen nachvollziehen und ist um eine gemeinsame Lösung zugunsten des Schulbesuchs bemüht. Argumente für eine zwingende Schulpflicht kann sie dem Vater nicht anführen, wohl aber einige gute Gründe für den Schulbesuch. Ziel der Schulleitung ist es, den Vater und seinen Sohn umzustimmen und ein Arbeitsbündnis zu schließen, das am Ende einen positiv empfundenen Schulbesuch für alle Beteiligten ermöglicht.

Sehr geehrte Frau Linke,

wie Sie bereits zur Kenntnis genommen haben, ist mein Sohn Minato seit einigen Wochen nicht zum Unterricht erschienen. Mein Sohn ging bei Frau Namikaze in die zweite Klasse ihrer Schule, bis er und ich es nicht mehr ausgehalten haben. Mein Sohn Minato, den ich immer als aufgeweckten, neugierigen und wissbegierigen Jungen erlebt habe und der sich noch im Kindergarten so auf die Schule gefreut hatte, konnte ich schon seit einem halben Jahr kaum noch motivieren, überhaupt noch zur Schule zu gehen. Vor einigen Wochen beschloss ich dann, ihn komplett aus der Schule zu nehmen, was auch der Grund für mein Schreiben ist.

Mein Sohn litt in Ihrer Schule unter psychischen, seelischen und letztendlich auch körperlichen Beschwerden, die durch den Umgang in der Schule bedingt sind. Die Schüler und Schülerinnen mobbten meinen Sohn ohne ersichtlichen Grund. Minato erzählte mir immer, es läge daran, dass er die Sachen im Unterricht nicht immer auf Anhieb verstand und die Lehrer und Lehrerinnen es deshalb öfter erklären mussten. Am Anfang taten die Lehrkräfte dies wohl auch, doch mit der Zeit gaben sie auf und mein Sohn wurde immer frustrierter. Er verstand die Inhalte nicht mehr, seine Mitschüler und Mitschülerinnen wollten nicht mehr mit ihm zusammenarbeiten und er kapselte sich immer mehr ab. Von der Schule erfuhr ich überhaupt keine Unterstützung. Ich suchte das Gespräch mit der Klassenlehrerin Frau Namikaze, doch die sagte nur, dass sie überlastet sei und sich ja nicht um jede Kleinigkeit kümmern könne. Ich sehe dies als zutiefst beleidigend an, denn ist es nicht die Aufgabe der Lehrkräfte, auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Schülers individuell einzugehen?

Ich habe mich dazu entschieden, meinen Sohn Minato zu Hause zu unterrichten. Seit wir zusammen versuchen, uns die Lehrinhalte zu erarbeiten, die ich dem Curriculum entnommen habe, ist Minato wieder motivierter. Seine andauernden Bauchschmerzen sind besser geworden und seine Gemütslage ist wieder positiver. Er ist mir sehr dankbar, dass er nicht mehr in die Schule muss, und ich bin froh, so viel Zeit mit meinem Sohn verbringen zu können. Nun können wir uns unseren Tag selbst einteilen. Wir schlafen aus und nach einem gemeinsamen Frühstück fangen wir an zu lernen. Nicht etwa nach einem festen Stundenplan, nein, wir lernen das, worauf Minato Lust hat.

Seit Minato und ich zusammen lernen, sind wir uns auch wieder nähergekommen, er ist nicht mehr abweisend zu mir wie in der Zeit, als er zur Schule ging. Wir können jetzt

auch wieder mehr in der Freizeit unternehmen, da er sich nicht mit den Bergen an Hausaufgaben auseinandersetzen muss.

Dadurch, dass Minato und ich uns gemeinsam überlegen, was sinnvoll ist zu lernen, und er nach seinen Interessen gehen kann, ist der Unterricht viel individueller und in seinem eigenen Tempo. Er ist überglücklich, wenn er etwas verstanden hat, und dass er von mir nicht gehetzt wird. Deshalb lehne ich auch die Form des Lernens in der Schule ab. Warum sollten alle ständig verglichen werden und dann mit einer Note gebrandmarkt werden? Mein Sohn ist keine Zahl oder ein Rädchen in ihrem Getriebe, mein Sohn ist der wichtigste Mensch in meinem Leben und ebenso liebevoll sollte die Lehrkraft auch unterrichten und erziehen. Ein liebevoller Umgang ist in Ihrer Schule allerdings nicht vorhanden. Die Schülerinnen und Schüler haben keinerlei Mitspracherecht bei den Themen und auch wir Eltern sind in der Schule deutlich unterrepräsentiert. Da suche ich doch lieber selbst die Unterrichtsmaterialien den Wünschen meines Sohnes entsprechend raus.

Es wird Sie sicher nicht überraschen, dass mein Sohn riesige Fortschritte macht, seitdem ich ihn unterrichte. Für meinen Sohn ist das Homeschooling die beste Unterrichtsform. Ich habe mich auch einer Homeschooling-Bewegung angeschlossen, die mich komplett unterstützt. Ich werde meinen Sohn auch weiterhin zu Hause unterrichten, auch wenn Sie rechtliche Schritte einleiten, denn für meinen Sohn gehe ich auch gerichtlich gegen die Schulpflicht vor. Für mich ergibt die Schulpflicht keinerlei Sinn, denn die Eltern wissen, was das Beste für ihre Kinder ist und nicht der Staat, nicht die Lehrer und auch nicht Sie.

Ich habe mich darüber informiert, dass mein Sohn auch mit der Homeschool-Bildung Abschlüsse erwerben kann, wenn er die zentralen Abschlussprüfungen wie beispielsweise die Abiturprüfungen ablegt. Ich werde meinen Sohn gut auf diese Prüfungen vorbereiten und in dieser Zeit nicht arbeiten. Meine Frau verdient als Managerin genug Geld, um uns bei diesem Vorhaben zu unterstützen.

Ich hoffe Sie können unseren Standpunkt nachvollziehen, uns geht es rundum viel besser, seitdem wir Homeschooling betreiben, in der Schule ist mein Sohn einfach nicht gut aufgehoben. Ich hoffe ebenfalls, dass dies ein Weckruf für Sie ist; mein Sohn ist bestimmt nicht der Einzige, der mit diesen Problemen zu kämpfen hat.

Viele Grüße

Timo Rösener

Sehr geehrter Herr Rösener,

zuerst möchte ich Ihnen danken, dass Sie sich mit Ihrem Anliegen und Ihrer Offenheit an mich wenden und mir dabei Einblicke in Ihre Privatsphäre gewähren. Ich möchte Ihnen gerne eine ehrliche Antwort geben. Bevor ich dies tue, möchte ich Sie aber herzlich zu einem persönlichen Gespräch einladen, um die Angelegenheit noch einmal in persona besprechen zu können. Dies kann gerne mit weiteren Beteiligten – ich denke besonders an Ihren Sohn Minato, Ihre Frau und an Minatos Klassenlehrerin – in einem offiziellen Rahmen in der Schule oder aber auch an einem emotional neutralen Ort stattfinden.

Nun möchte ich gerne schriftlich schon dazu übergehen, Ihnen auf Ihr Anliegen, was in gewisser Weise unser gemeinsames Anliegen ist, zu antworten.

Sie liegen richtig mit der Annahme, dass mir das Fernbleiben Ihres Sohnes von der Schule aufgefallen ist. Bei der letzten Konferenz des Kollegiums haben wir über Minato gesprochen und seine unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer haben ihre Besorgnis geäußert. Ihnen ist aufgefallen, dass er in der letzten Zeit niedergeschlagen wirkte und sich nur schwer dazu aufraffen konnte, aktiv am Unterricht teilzuhaben und Schritt zu halten.

Auch einige Probleme mit seinen Mitschülerinnen und Mitschülern sind aufgefallen. Allerdings wurde das Ausmaß dieser Konflikte bisher entweder nicht ausreichend gut zur Kenntnis genommen oder aber aus der Außenperspektive unterschätzt. Dass Ihr Sohn wegen der Anforderungen und Belastungen der Schule unter psychischen und physischen Beschwerden leidet, tut mir außerordentlich leid. Ich verstehe Ihre Enttäuschung und Ihren Ärger sehr gut und kann Ihnen versichern, dass unsere Schule dies in keiner Weise wünscht zu verursachen. Dass es Minato momentan wieder besser geht, freut mich sehr.

Sie haben in Ihrem Brief die Frage gestellt, ob Lehrerinnen und Lehrer nicht die Aufgabe hätten, auf alle Schülerinnen und Schüler individuell einzugehen. Und ich antworte Ihnen: Ja! Jedes Kind hat nicht nur rechtlich, sondern auch aus pädagogischer Überzeugung heraus das Recht auf eine individuelle Förderung. Bedauerlicherweise ist unser Schulsystem aktuell nicht in der Lage, dies zufriedenstellend zu leisten. Dafür gibt es viele Gründe, die ich Ihnen nicht alle nennen kann und will, denn dies könnte unser Problem aktuell nicht lösen. Ich möchte Ihnen nur so viel sagen: Wir Lehrerinnen und Lehrer kommen unter den herrschenden Bedingungen der Schule häufig an unsere Belastungsgrenzen und uns wird Unrecht getan, wenn angenommen wird, wir wollten die Schule nicht besser gestalten, als wir es momentan tun. Die Schulentwicklung ist ein ewiger Prozess und wir sind gewillt, ihn zu unterstützen. Eine Verbesserung ist absolut in unserem Sinne und dafür wollen wir eintreten, gerne mit Ihnen zusammen. Wir brauchen kritische Stimmen wie die Ihre, um uns weiterzuentwickeln.

Gerne würde ich Ihnen auch auf die Frage der Notenvergabe und auf weitere Aspekte Ihres Schreibens antworten. Allerdings würde dieser Brief so ausufern, weshalb ich Sie gerne noch ein weiteres Mal zu einem persönlichen Gespräch einladen möchte.

Die wohl wichtigste Mitteilung in Ihrem Brief, die aus all dem anderen resultiert, ist die Entscheidung, Ihren Sohn zu Hause selbst zu unterrichten. Sie wissen, dass es in Deutschland die Schulpflicht gibt und Verstöße gegen sie geahndet werden. Die Strafen sind nicht zu unterschätzen. Sie reichen bis zu einem Sorgerechtsentzug und Gefängnisstrafen. All das wünsche ich Ihnen nicht. Als Schulleitung werde ich die Abmeldung Ihres Sohnes von unserer Schule, die ich aus Ihrem Schreiben herauslese, melden müssen. Sein dauerhaftes Fernbleiben ebenso, sollten Sie Minato entgegen der Erwartung nicht abmelden wollen. Ich werde Ihre Entscheidung respektieren, aber ich kann Sie in Ihrem Vorhaben des Homeschooling als Schulleitung nicht unterstützen und werde deshalb die vorgesehenen Schritte einleiten. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ich gegen Sie arbeiten möchte. Viel lieber möchte ich mit Ihnen und Minato einen Weg finden, seinen Schulbesuch positiv fortzusetzen. Ich bitte Sie darum, sich in den Sommerferien noch einmal gemeinsam mit Ihrer Familie Gedanken um den weiteren Bildungsweg von Minato zu machen. Weil ich Ihnen keine zufriedenstellenden Argumente für die zwingende Schulpflicht anführen kann, die über die Gesetzgebung hinausgehen, möchte ich Ihnen dennoch sehr gute Gründe für den Schulbesuch und seine Relevanz für das Leben unserer Kinder an die Hand geben.

In der Schule wird es allen Kindern ermöglicht, unter Gleichaltrigen und sehr verschiedenen Menschen zu sein. Die Schulklassen sind meist sehr heterogen und es treffen Menschen mehr oder weniger zwangsweise aufeinander, die sich außerhalb der Schule vermutlich nicht kennenlernen würden oder sogar wollten. Aber da sie nun aufeinandertreffen, erweitert sich der Horizont aller Beteiligten. Sie lernen Neues und soziale Kontakte zu pflegen. Dass sich die Kinder im gleichen Alter befinden, ist sehr wichtig, denn so können sie sich auf Augenhöhe austesten, einen Umgang für soziale Interaktionen erproben und ihren eigenen finden.

Sie sprachen davon, dass Ihr Sohn Konflikte mit anderen Kindern habe. Da Minato darunter sehr zu leiden scheint, möchte ich das Ausmaß dieser Konflikte nicht gutheißen,

aber vom Kern der Sache bieten diese Konflikte eine Chance für Minato zu lernen, Konflikte zu lösen und sich selbst zu behaupten. Es ist nun an uns, ihn dieser Chance nicht zu berauben, sondern ihn dabei zu unterstützen.

Ein weiterer Grund für die Schule ist der, dass wir in einer Demokratie leben und unsere Kinder zur Demokratie erziehen wollen. Das bedeutet nicht, dass wir ihnen Demokratie nur theoretisch erklären, sondern dass sie sie selbst praktisch erfahren und erproben. Die eigene Familie allein kann unsere Gesellschaft nicht repräsentieren und so kann sie unsere Demokratie nicht im Kleinen abbilden. Die Schule hingegen schon eher. Denken Sie an die bereits erwähnte Heterogenität, die ein viel genaueres Bild unserer Gesellschaft zeichnen kann als die eigene Familie. Ferner ist es von großer Bedeutung und eine Chance der Schule, dass sie befreit ist von der ausgeprägten Emotionalität der Familie, die in Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen teilweise hemmend wirken kann.

Auch wenn sie die Mitbestimmung der Kinder in unserer Schule bemängelt haben und sehr viele Schulen sicherlich demokratischer gestaltet sein sollten, so finden wir dennoch demokratische Prozesse in allen Schulen. Denken Sie an die Klassenregeln, die in jeder unserer Klassen demokratisch beschlossen werden, oder an die Wahl der Orte für Klassenfahrten mit Stimmrecht für Eltern, Kinder und Lehrpersonen. All solche wichtigen demokratischen Erfahrungen gehen den Kindern verloren, die keine Schule besuchen. Zudem bedeutet Schule Emanzipation – auch von der Familie. Das heißt nicht, dass sich die Kinder von ihren Familien entfremden sollen. Es bedeutet vielmehr, dass die Kinder nach und nach selbstständig und mündig werden. Sie sollen nicht abhängig von einem kleinen Personenkreis, z.B. ihren Eltern, bleiben, sondern befähigt werden, ihr Leben autonom zu gestalten. Eine Distanznahme von der Familie und eine Neuorientierung hin zu anderen sozialen Kontakten hat eine wichtige Bedeutung für die gesunde Identitätsentwicklung. Die Schule kann dazu beitragen, indem sie die Familie aus- und einschließt und vielfältige Kontakte bereitstellt. Die Kinder können sich an unterschiedlichen Charakteren orientieren und reiben und so ein Stück weit zu sich selbst finden.

Wenn Sie Ihren Sohn tagtäglich selbst unterrichten, wird er sich sehr viel weniger aus der Familie zurückziehen können, was für seine Entwicklung doch sicher wichtig wäre. Nun möchte ich es erst einmal bei diesen Ausführungen belassen und hoffe sehr, dass Sie Ihre Entscheidung unter Berücksichtigung dieser Gründe noch einmal überdenken und wir gemeinsam eine Lösung für Minato finden. Ich freue mich auf ein persönliches Gespräch mit Ihnen.

Herzliche Grüße

Nele Linke

Die Schulleitung

Anhang 2: Briefwechsel „Mia“

Verfasser*innen: Lina Noack & Elias Nebel

Rahmenszenario: Bei der Schülerin handelt es sich um das 12-jährige Mädchen Mia, dessen Eltern der mennonitischen Glaubensgemeinschaft angehören. Sie besuchte ab dem sechsten Lebensjahr eine ländliche Grundschule mit wenig Migrationsanteil und besuchte anschließend das anliegende Gymnasium. Vor wenigen Monaten zog die gesamte Familie aus dem Dorf in eine 200 km entfernte Großstadt. Mia wurde dort in die siebte Klasse einer Gesamtschule eingeschult. Hier herrscht ein anderes Schul- und Klassenklima, als sie es gewohnt war. Auf dem Schulhof kommt es immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Schülergruppen, und in der Klasse erfährt Mia als Neuzugang Ausgrenzung und Hänseleien. Dennoch lernt Mia innerhalb der ersten Wochen zwei Mädchen aus ihrer Klasse besser kennen, mit denen sie viel Zeit verbringt und in den Pausen Spiele spielt. Mias Eltern besuchen in der Stadt regelmäßig die mennonitische Gemeinde, die als deutlich konservativer als die auf dem Lande gilt. Auf Einladung von Mias Lehrkräften nehmen sie an einem Elternabend teil und sind schockiert über die Zustände an der Schule und die anwesenden Elternteile. Besonders Mias Mutter kann mit den verschleierte Müttern von Mias Mitschüler*innen nicht umgehen. Aufgrund dieser gewonnenen Erfahrungen und von Mias Erzählungen entscheiden sie sich, Mia von der Schule zu nehmen und von nun an zu Hause zu unterrichten. Mia findet die Entscheidung ihrer Eltern anfänglich gut. Mit der Zeit jedoch fühlt sie sich einsam, da sie außerhalb der Schule keine sozialen Kontakte hat. Eines Abends sitzt Mia alleine zu Hause und grübelt über ihre Situation nach. Sie ist hin- und hergerissen zwischen ihren Gefühlen und den Ansichten der Eltern. Da kommt ihr ihr alter Klassenlehrer des Gymnasiums in den Sinn, zu dem sie stets ein vertrauensvolles Verhältnis hatte. Sie beschließt, ihm zu schreiben.

Hallo Herr Nebel,

hier ist Mia, ihre alte Schülerin aus der 6b. Ich bin ja vor einiger Zeit umgezogen und Sie hatten mir Ihre Adresse gegeben, falls ich Tipps an der neuen Schule benötige.

Ich fange mal von ganz vorne an. Wir sind gut in unserer neuen Stadt angekommen. Wir haben sogar ein großes Haus für uns alleine und ich muss mir nicht mehr mit Tobi das Zimmer teilen. Das ist total cool, weil ich jetzt Poster und alles Mögliche aufhängen kann, ohne dass mein Bruder immer alles anmalt oder kaputt schneidet. Wir haben auch einen großen Garten, in dem sogar Platz für einen Kaninchenstall wäre. Vielleicht kann ich Papa noch dazu überreden.

Aber jetzt komme ich mal zur wichtigen Sache. Ich bin ja jetzt hier auf einer neuen Schule. Das ist nicht mehr wie vorher ein Gymnasium, sondern eine Gesamtschule. Ich weiß nicht, ob Sie eine Gesamtschule kennen, aber da gehen ganz viele Kinder hin. Auch welche, die nicht so schlau sind und vielleicht auch nur neun Jahre oder so in die Schule gehen. Die machen dann kein Abitur und haben auch total schlechte Chancen auf einen sehr vernünftigen Beruf, sagt Mama. Eigentlich wollten mich meine Eltern an ein Gymnasium hier in der Stadt schicken, aber das liegt nicht im Einzugsgebiet und die Einschulung mitten im Schuljahr sei dort auch nicht möglich gewesen. Mama und Papa haben total lange diskutiert und mich dann in die Gesamtschule gesteckt. Jedenfalls bin ich ja ungefähr drei Monate hier an der Schule und plötzlich sagen meine Eltern, dass ich hier nicht mehr hingehen soll, sondern Mama mich zu Hause unterrichtet und den Tobi auch, obwohl der noch gar nicht richtig lesen und schreiben kann. Zuerst war ich richtig dolle froh, weil Schule ja manchmal keinen Spaß macht, aber jetzt weiß ich auch nicht mehr ganz genau, ob ich das gut finde. Vielleicht haben Sie ja einen Tipp für mich, daher schreibe ich.

Also, es ist so: Hier in der Schule sind manchmal richtig fiese Kinder, die sich in der Pause treten und hauen. Und auch schon mal mit Stöckern, dann kommen die Lehrerinnen und Lehrer und schimpfen ganz doll. Ich bin dann öfter ganz schnell nach Hause gelaufen, weil ich mich total erschreckt habe, wenn die so rumbrüllen. An unserer Schule war das gar nicht so, oder, Herr Nebel? Jedenfalls war es am Anfang gar nicht leicht in der Klasse, manche Kinder haben gelacht, weil kein Kind aus der Klasse so einen langen Rock trägt wie ich, und das finden einige Jungs total witzig, haha. Auch hat der doofe Max aus der Klasse mir mal an einem meiner Zöpfe gezogen. Schon fest, so dass es richtig geziept hat. Dann hab ich zu Hause geweint und Papa hat gesagt, dass diese Schule mich nur krank mache und wir alle froh sein sollen, dass das bisher nur leicht seelisch gewesen sei. Er sagt, in der achten oder neunten Klasse würden auch körperliche und tiefgreifendere psychische Schäden dazukommen. Hört sich schlimm an, oder, Herr Nebel?

In der Klasse habe ich zwei Mädchen kennengelernt, die heißen Mali und Selma. Die sind voll lieb, in der Pause spielen wir immer Verstecken oder Fangen. Auf einem Elternabend hat meine Mama die Mama von Selma kennengelernt. Die hat ein Kopftuch. Ich glaube, das hat vielleicht was mit Gott zu tun, aber einem anderen Gott. Jedenfalls war Mama dann total aufgebracht und hat mir verboten, noch Zeit mit Selma zu verbringen. Sie sagt, je mehr Zeit ich in der Schule mit diesen Kindern verbringen würde, desto mehr würde ich von Mama und Papa entfremdet werden. Ich weiß nicht genau, was das bedeutet, aber das klingt ziemlich übel. Ich will, dass Mama und Papa stolz sind auf mich und ich zu Hause immer richtig gut im Unterricht mitmache und eine ganz gute Schülerin bin, aber ich vermisse auch meine zwei Freundinnen. Meine Klassenlehrerin in der Gesamtschule hieß Frau Blummeier, die war total lieb und hatte so rote Haare. Manchmal sind wir im Biunterricht mit ihr rausgegangen und haben Blumen und Blätter gesammelt und kleine tote Tiere, die haben wir uns dann unter dem Mikroskop angeguckt. Niedlich sah das aus, besonders die Fliegenbeine, voll mit kleinen Härchen. Papa fand das allerdings gar nicht sooo witzig. Er meinte, dass es doch gar nichts bringe, tote Tiere einzusammeln und Frau Blummeier den Unterricht komplett falsch gestalte und das eigentlich ursprüngliche Verständnis eines vernünftigen Lernens, wie Papa es kenne, ja ganz anders sei. Ich werde jedenfalls nicht vergessen, dass eine Fliege sechs Beine hat und am Ende der Füße so kleine Krallen, womit die nämlich überall in der Gegend rumklettern können.

Weißt du was, Herr Nebel? An der neuen Schule konnten wir sogar AGs wählen. Ich wollte gern Fußball, aber Mama und Papa meinten, Näh-AG sei besser. Das war dann am Ende auch ganz cool, aber leider war der Termin unter der Woche doof. Näh-AG war immer am Mittwoch bis 16 Uhr und Mama wollte lieber, dass ich am Mittwoch um drei in den Bibelkurs in der Gemeinde gehe. Sie hat sich fürchterlich aufgeregt und gesagt, dass die Schule gar nicht mehr die Möglichkeit zur freien Entfaltung ihres Kindes, ich glaube, sie meinte mich, gewährleistet und wichtige Freizeitaktivitäten einfach ausfallen mussten. Herr Nebel, ganz ehrlich, Bibelkurs so voll bäh, aber sags keinem. Jedenfalls ist das ja nun auch wieder besser, seitdem ich nicht mehr auf die Schule gehe – jedenfalls für Mama.

In der neuen Schule gibt es KEINEN Religionsunterricht. Ja, Herr Nebel, du hörst richtig – keinen Religionsunterricht. Mama und Papa ist vor Schreck das Gebetskettchen aus der Hand gefallen, als sie hörten, dass der Religionskurs aufgrund zu weniger Anmeldungen gar nicht erst gebildet werden konnte und ich mittlerweile seit längerem im Philosophieunterricht teilgenommen habe, was ich gar nicht so schlimm fand. Zuerst haben meine Eltern fürchterlich über die Lehrer geschimpft und irgendwas über mangelnde Kommunikation zwischen Lehrerinnen und Eltern gesagt. Aber als ich meinen Eltern dann erzählt habe, dass wir sogar was über die Entstehung der Erde gelernt haben – Urknall und so –, waren sie wichtig wütend. Dann war plötzlich von mangelnder Wertevermittlung die Rede und dass meine Eltern gar keine Chance mehr hätten, die Hoheit

ihres Glaubens ihren Kindern weiterzugeben. Hört sich ziemlich ernst an, oder, Herr Nebel?

Naja, so ist die Lage bei mir und ich bin wirklich hin- und hergerissen zwischen meinen Eltern und dass ich meine Freundinnen wirklich vermisse und sogar Frau Blummeier ein bisschen. Schule zu Hause ist nämlich richtig streng und noch viel langweiliger als in der richtigen Schule und auch nicht so witzig. Mama kann auch nicht sehr gut Englisch. Meine Eltern scheinen jedenfalls zufriedener. Haben Sie vielleicht einen Ratschlag für mich, was ist richtig und was falsch?

Ich hoffe sonst, es geht Ihnen gut, und schicke viele Grüße in die Schule

Mia

Liebe Mia,

es ist schön, von dir zu hören. Da ich dir das Versprechen gab, du könntest dich melden, möchte ich dir nun eine Antwort zukommen lassen. Es ist sehr schön, dass ihr ein großes Haus habt und du viel Platz für dein Privatleben hast. Mir ist das Prinzip einer Gesamtschule bekannt und ich kenne sowohl Vorteile als auch Nachteile. Natürlich kann man eine Gesamtschule nicht mit einem Gymnasium vergleichen, da sie ein ganz anderes Konzept hat. Eine Gesamtschule versucht, die Schülerinnen und Schüler hinsichtlich ihrer Fähigkeiten zu fördern und zu unterstützen. Anders als am Gymnasium wird man von Anfang an in Kurse eingeteilt, um verschiedene Stärken und Schwächen der Schüler auf leistungsangemessene Kurse zu verteilen. Das Verhalten der Schüler an deiner Schule klingt natürlich nicht sehr sozial, ich kann nachvollziehen, wenn du dich dort unwohl fühlst. Wegen der Diskriminierung, die du erlebst, kann ich dir sagen, dass es relativ normal ist, dass Menschen auf Andersartigkeit von anderen Menschen reagieren, und zugegeben, dies kann manchmal sehr schmerzlich sein. Lass dich davon nicht beeinflussen, Religion ist in Deutschland nicht verboten und du darfst deinen Glauben ausleben, wie du das für richtig hältst. Die Tatsache, dass dich deine Eltern zuhause unterrichten wollen, finde ich nicht gut. Das liegt vielleicht zum einen daran, dass ich Lehrer bin und die Schule als Institution unterstütze, zum anderen hat das Ganze erhebliche Nachteile für dich. Sowohl soziale als auch leistungsorientierte Faktoren spielen hier eine Rolle. In der Schule befindest du dich in einer sozialen Gruppe, du kannst Freunde finden und hast die Möglichkeit, mit ihnen zusammen zu lernen und dies auch auf spielerische Art und Weise. Zuhause hast du nicht die Möglichkeit, neue Freunde zu finden und dich von anderen unterstützen zu lassen, wenn du einmal mit dem Lernstoff nicht weiter kommst. Von deiner Mutter finde ich es nicht richtig, aufgrund einer äußeren Entscheidung auf den Menschen zu schließen. Toleranz wird großgeschrieben, in der Schule, und ich würde behaupten: auch in eurer Kirche. Wie du das bereits beschrieben hast, sind die meisten Schulen bemüht, vielfältige Angebote an ihre Schüler zu richten, um ihnen den Alltag an der Schule so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. Natürlich legen deine Eltern Wert darauf, dass du in den Bibelkurs deiner Gemeinde gehst, das kann ich durchaus verstehen. Allerdings sollte die Schule und somit auch deine Bildung an erster Stelle stehen. Wenn deine Eltern von freier Entfaltung sprechen, sollten sie auch bedenken, dass du dich in der Schule und mit den Angeboten der Schule auch frei entfalten kannst. Die Sache mit dem Religionsunterricht ist natürlich nicht sehr erfreulich, da Schulen darauf achten sollten, dass ihr Angebot weitreichend ist. Natürlich ist es so, dass deine Eltern nicht alles wissen können, dafür gibt es ja Lehrer, die extra an einer Universität studieren, damit sie den Stoff gut rüberbringen können. Deine Mutter kann sich zwar Dinge aneignen, jedoch wird sie dir nicht alles so beibringen, wie es die Schule kann. So wie ich das sehe, ergeben sich für dich viele Nachteile daraus, zuhause unterrichtet zu werden. Im Übrigen ist es in Deutschland verboten, sein Kind zuhause zu unterrichten. Deine Eltern werden also in absehbarer Zeit Probleme mit dem

Gesetz bekommen und du wirst wohl oder übel die Schule wieder besuchen müssen. Homeschooling stärkt zwar die Beziehungen in deiner Familie, hindert dich aber daran, neue Beziehungen zu knüpfen. In Deutschland leben wir in einer Leistungsgesellschaft, das heißt, es besteht ein relativ großer Druck für dich, dem Leistungsdruck nachzukommen. Um dein Abitur ablegen zu können, brauchst du umfassende Fähigkeiten und eine zielgerichtete Vorbereitung durch Lehrkräfte. Auch andere Kompetenzen, die eher sozial ausgerichtet sind, werden dir in der Schule vermittelt. Auch du musst dich irgendwann in die Gesellschaft integrieren. Das könnte dir schwerfallen, wenn du von klein auf nur die Perspektive deiner Eltern mitbekommst. Du hast einen eigenen Willen und musst die Chance haben, dich in eine pluralistische Gesellschaft einzuordnen. Auch Konfliktfähigkeit ist eine Kompetenz, die du nur in der Schule entwickeln kannst. Klar hast du auch Konflikte mit deinen Eltern und deinem Bruder, aber es ist nun mal so, dass zuhause die Eltern meistens das letzte Wort haben. In der Schule lernst du, Konflikte friedlich zu lösen, Kompromisse zu schließen und dich in einer Gruppe durchzusetzen. In der Schule werden deine Leistungen durch Noten widerspiegelt, so hast du stets einen Überblick über deinen Leistungsstand und weißt genau, in welchem Fach du dich verbessern musst und wo Aufholbedarf besteht. Auch hier können die Lehrer ansetzen und dich gezielt fördern, indem sie dir mitteilen, was du schon gut kannst und was du noch üben musst. Zuhause geben dir deine Eltern keine Noten und du kannst nicht richtig einschätzen, wie dein Wissensstand aussieht. Auch deine Eltern können nicht einschätzen, wie du stehst, da ihnen der fachliche Blick dafür fehlt. Durch die Schule hast du zudem einen geregelten Tagesablauf und somit Struktur in deinem Leben. Durch eine Vielzahl verschiedener Fächer wird dafür Sorge getragen, dass du ein relativ breites Wissensspektrum abdeckst, welches dich auf dein späteres Berufsleben vorbereitet. Auch deine Eltern können sich in der Schule mit deinen Lehrern beraten und jederzeit über deinen Stand informiert werden. Auch außerschulische Aktivitäten wie Ausflüge und Klassenfahrten stärken dein Selbstwertgefühl und deinen Sinn für soziale Aktivitäten. Ein Mensch ist nicht dafür geschaffen, alleine zu sein, sondern um Freundschaften zu pflegen. Also, Mia, ich sehe, deine Situation ist relativ schwierig. Ich würde dir empfehlen, mit deinen Eltern zu sprechen und ihnen klarzumachen, dass deine Schule gar nicht so schlecht ist, wie sie immer dachten. Sag ihnen, dass du schon Freunde gefunden hast und dass du deine Klassenlehrerin echt mochtest. Der Religionsunterricht, welchen es an deiner Schule nicht gab, kann ja durch die Zeit in eurer Kirche ersetzt werden, oder deine Eltern übernehmen den Teil des Religionsunterrichtes. Du kannst ihnen außerdem sagen, dass Homeschooling in Deutschland nicht erlaubt ist und sie dadurch in massive Probleme geraten werden. Sag ihnen, dass du diesen Druck nicht aushalten kannst und dass du diese Probleme vermeiden möchtest. Außerdem sollte ihnen klar werden, dass du deine Freunde sehen möchtest und einen gemeinsamen Schulalltag mit ihnen teilen möchtest. Ich kann die Perspektive deiner Eltern ansatzweise verstehen, jedoch ist das keine Begründung dafür, dich aus der Schule zu nehmen, das sollten sie verstehen. Jeder kann eine Meinung haben und es gibt viele unterschiedliche Meinungen, aber gegen geltendes Recht sollte man nicht verstoßen, um Strafen zu vermeiden.

Nun gut, Mia, ich wünsche dir für deine Zukunft alles Gute und hoffe, dass sich deine Probleme bald lösen.

Herzliche Grüße

E. Nebel